

selbst für einen überregional tätigen landesgeschichtlichen Verein in Mitteldeutschland schwer sein, eine solche Mitgliederstärke zu erreichen. 1990 ist der Freiburger Altertumsverein e.V. wiederbegründet worden, und seit 1992 erscheinen auch nach 50jähriger Unterbrechung seine Mitteilungen wieder.

Außerordentlich begrüßenswert ist es, daß der Freiburger Altertumsverein sich darüber hinaus entschlossen hat, die früheren Jahrgänge seiner Zeitschrift als Reprint wieder zugänglich zu machen. Als Besprechungsstücke liegen die Hefte 1-2 (1862/63), 3 (1864), 4 (1865), 5 (1866), 6 (1867) 7 (1868), 8 (1869), 9 (1870), 10 (1873), 11 (1874), 12 (1875), 13 (1876) und 14 (1877) vor. Die nachgedruckten Bände können bezogen werden über den Freiburger Altertumsverein e.V., Geschäftsstelle Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg, Am Dom 1, 09599 Freiberg.

Hoffentlich wird es im Laufe der nächsten Jahre gelingen, die Zeitschrift als Nachdruck wieder vollständig zugänglich zu machen. Mit den modernen Reproduktionsverfahren ist dies mittlerweile selbst in kleinen Auflagen preisgünstig möglich. Nicht nur die Freiburger Vereinsmitglieder werden für den Reprint dankbar sein, sondern dieser wird hoffentlich auch von wissenschaftlichen Bibliotheken angeschafft werden. Mittlerweile gehen selbst Universitätsbibliotheken mehr und mehr dazu über, ältere Zeitschriftenjahrgänge mit restriktiven Benutzungseinschränkungen bis hin zum Kopierverbot zu belegen. Dann sollte der Benutzer zumindest auf solche Nachdrucke uneingeschränkt zurückgreifen können. Es wäre schön, wenn auch andere Geschichtsvereine solche Initiativen ergreifen könnten, um ihre alten Periodika wieder zugänglich zu machen.

Leipzig

Enno Bünz

Dresdner Geschichtsbuch, Bde. 1-8, hrsg. vom Stadtmuseum Dresden, DZA-Verlag, Altenburg 1995–2002.

Die Stadt Dresden besaß als kurfürstliche und königliche Residenz, als Landeshauptstadt mit zentralen und regionalen Verwaltungsbehörden, als Sitz des Landtags, als Hochschulstadt und als Kunst- und Kulturstadt mit europäischer Bedeutung stets eine besondere Beziehung zum Land. Der jahrhundertelangen Verwobenheit mit der Landespolitik entspringt auch das besondere Interesse der landesgeschichtlichen Forschung für diese bis 1945 als eine der schönsten Städte Europas geltende Stadt. Als besonderen Beitrag für die Vorbereitung des im Jahre 2006 stattfindenden 800-jährigen Jubiläums der urkundlichen Ersterwähnung Dresdens gibt das Stadtmuseum ein „Dresdner Geschichtsbuch“ heraus, das bis zum Stadtjubiläum einmal jährlich erscheinen soll und sich sehen lassen kann. Es handelt sich dabei um eine strukturell untergliederte Darbietung von Ergebnissen der Stadtgeschichtsforschung in gut lesbarer und ansprechend gestalteter Form. Autoren sind vor allem Mitarbeiter des Stadtmuseums, des Stadtarchivs, Fachgelehrte und Heimatforscher. Besonders hervorhebenswert ist die reiche Illustrierung der Beiträge mit ausführlich erläuterten Abbildungen, Karten und Skizzen. Das Periodikum setzt damit die Tradition stadtgeschichtlicher Publikationsreihen wie *Dresdner Kalender* (seit 1909), *Dresdner Jahrbuch und Chronik* (seit 1932) und *Jahrbuch zur Geschichte Dresdens* fort. Besonderes Vorbild sowohl in inhaltlicher als auch gestalterischer Hinsicht war das in den zwanziger Jahren vom Rat der Stadt herausgegebene *Buch der Stadt*¹. Format, Gestaltung und inhaltliche

¹ Dresden. Das Buch der Stadt, hrsg. vom Rat der Stadt Dresden, Dresden 1924/25, 1926, 1927/28, 1930.

Struktur der Bände lehnen sich an die ersten zwei Ausgaben dieser erfolgreichen Publikation an. Erwähnt sei auch, daß die Produktion der Bände nicht bezuschußt wird und sich allein durch den Verkauf und die am Ende jedes Bandes eingeschaltete Werbung von Dresdner Unternehmen und Institutionen wirtschaftlich tragen. Die einzelnen Bände bieten, in thematische Rubriken unterteilt, vor allem Beiträge aus den Bereichen Archäologie, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Stadtteilgeschichte, Alltags-, Personen-, Kunst-, Verwaltungs-, Schulgeschichte, Denkmalpflege und Baugeschichte. Der Großteil der Beiträge widmet sich naturgemäß der engeren Stadtgeschichte, doch sind einige Themenfelder auch für die Landesgeschichtsforschung von Belang. Dies sind insbesondere die Beiträge zur Dresdner Frühgeschichte, zur Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte und zu Dresdens Entwicklung und Stellung als Residenzstadt. Hierauf soll deshalb im folgenden der Schwerpunkt der Betrachtung gelegt werden.

Das heutige Stadtgebiet von Dresden und die umgebende Landschaft bergen ein außerordentliches archäologisches Potential, das wichtige Aufschlüsse und Erkenntnisse zur frühen Stadtgeschichte verspricht. In nahezu jedem Band des Dresdner Geschichtsbuches informiert deshalb ein Tätigkeitsbericht über die wichtigsten archäologischen Untersuchungen im Stadtgebiet sowie in neu zu erschließenden Bau- und Gewerbegebieten in Randbereichen der Stadt. Dadurch ist der Leser angeschlossen an die kontrovers und teilweise heftig geführte Forschungsdiskussion zur Problematik der mittelalterlichen Stadtentstehung und Stadtwerdung Dresdens aus archäologischer Sicht. Besonders die Rettungsgrabungen im mittelalterlichen bzw. renaissancezeitlichen Stadtkern von Dresden, so am südlichen Altmarkt (HEIDI PIMPL/KLAUS WIRTH, Bd. 2) oder im Schloßareal (KATJA KLIEMANN, Bd. 4 und 7), geben Aufschlüsse über die Frühzeit der Stadtentstehung, über Topographie, Gestalt, Bausubstanz und Alltagsleben der mittelalterlichen und neuzeitlichen Stadt seit dem 12. Jahrhundert, für die in Anbetracht fehlender schriftlicher Quellen allein archäologische Spuren aussagefähig sind. Der Erschließung dieses „unterirdischen Stadtarchivs“ kommt eine hervorragende Bedeutung zu für die Erforschung der frühen Stadtgeschichte bis in die Renaissancezeit hinein. Über den engeren Stadtraum hinaus werden auch die Grabungen in der umgebenden landesarchäologischen Schwerpunktregion des oberen Elbtals – einer klassischen Fluß- und Altsiedellandschaft Mitteleuropas – in die Betrachtung einbezogen (WOLFGANG BRESTRICH, Bd. 3), wo seit der Jungsteinzeit ein breiter Überlieferungsstrom einsetzt. Eine Gelegenheit, vor- und frühgeschichtliche Siedlungsspuren zu ergraben, bot beispielsweise der Bau der Autobahn 17 am südlichen Rand der Dresdner Elbtalweitung (HARALD STÄUBLE/PATRICIA DE VRIES, Bd. 8).

Sehr aufschlußreich sind die längsschnittartigen Untersuchungen zur Verwaltungsgeschichte Dresdens. Dazu gehört die Geschichte des städtischen Rates vom 13. Jahrhundert bis 1832 (SIEGLINDE RICHTER-NICKEL, Bd. 5). Beachtenswert sind hierbei die zunehmenden Verbindungen zwischen dem Hof, den Landesbehörden und der städtischen Verwaltung. Mit der erstarkenden Staatsgewalt gelangte der Rat immer mehr unter die Kontrolle der Landesregierung. Zahlreiche Mandate und Anordnungen griffen im 18. Jahrhundert in nahezu alle Bereiche des öffentlichen Lebens der Residenzstadt ein. Die Verwaltungstätigkeit des Rates wurde zunehmend beschränkt auf die städtischen Ämter, die Aufsicht über Kirchen und Schulen und das städtische Finanzwesen. – In einem weiteren Beitrag werden die von 1797 bis 1943 regelmäßig erschienenen Dresdner Adreßbücher als bedeutsame Quelle für die Alltags-, Behörden- und Verwaltungsgeschichte vorgestellt (GISELA HOPPE, Bd. 5). – Sehr hilfreich und nützlich sind ein historischer Rückblick auf die frühneuzeitliche Stadterweiterungspolitik des Dresdner Rates und ein grundlegender Überblick über die seit 1866 erfolgten über 130 Eingemeindungen nach Dresden (HOLGER STARKE, Bd. 6). Diese waren stets eine Re-

aktion auf gesellschaftliche Entwicklungen, so die durch die Industrialisierung ausgelöste Urbanisierung des Dresdner Großraumes oder die Neuordnung der Verwaltungsstrukturen nach 1990, und stellten eine schwierige Balance zwischen demokratischer Mitbestimmung, finanzpolitisch motiviertem Zentralismus und kommunalpolitischer Notwendigkeit dar. – Die allgemeine Geschichte der Dresdner Stadtverwaltung wird ebenfalls in mehreren Abschnitten epochenübergreifend verfolgt (GISELA HOPPE, Bd. 6–8): in einem ersten Teil von der Einführung der Allgemeinen Städteordnung 1832 bis 1873, als die kommunale Verwaltung und Behördenorganisation grundlegend umstrukturiert und neuorganisiert wurde, fortgesetzt von 1873 bis 1918, als sich Dresden zu einer modernen Großstadt entwickelte mit allen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Vorteilen, aber auch sozialen Problemen, und weitergeführt von 1919 bis 1933 – ein Zeitraum, an dessen Ende der Verlust der demokratischen Selbstverwaltung stand.

Deutlich sichtbar ist in den Bänden das Bemühen, die bisher in der stadtgeschichtlichen Forschung unterrepräsentierte Wirtschaftsgeschichte durch fundierte Beiträge zu fördern. Wenn Dresden auch kein Handels- und Wirtschaftszentrum wie Leipzig war, so schlug sich doch der Stellenwert Sachsens als eines der wirtschaftlich höchstentwickelten deutschen Länder auch in Dresden nieder. So war Dresden durchaus nicht nur eine Residenz, sondern auch ein Wirtschaftszentrum von Rang mit großer Vielfalt. Profunde Beiträge zur Dresdner Genußmittelgeschichte (HOLGER STARKE, Bd. 1), Manufaktur- und Handwerksgeschichte im 17./18. Jahrhundert (SIEGLINDE NICKEL, Bd. 2), Porzellangeschichte (KLAUS-PETER ARNOLD, Bd. 3), zur Glasproduktion (EBERHARD IRMER, Bd. 6), Photographischen Industrie (HELMUT LINDNER, Bd. 4 und 7) und zum Marktwesen (JOCHEN HÄNSCH, Bd. 8) bestätigen diesen Befund. Hervorhebenswert ist in diesem Zusammenhang der fünfzigseitige, sehr informative Beitrag zur Entwicklung des Industriegeländes in der Dresdner Albertstadt (HOLGER STARKE, Bd. 5), der den Zeitraum von 1873 bis 1952 paradigmatisch behandelt und dabei aus den Primärquellen die wechselvolle Geschichte dieses ehemaligen Militärbezirkes von einer Kasernenstadt zu einem Zentrum der Rüstungsproduktion vor dem Hintergrund der wechselhaften politischen Geschichte schildert. – Der mit der Industrialisierung verbundene vollständige Umbruch der Wirtschafts- und Sozialordnung wirkte sich im 19. Jahrhundert auch auf Dresden aus, was sich in einer stetig wachsenden Einwohnerzahl und dem damit verbundenen Wohnungsmangel widerspiegelte. Die Geschichte des sich infolgedessen organisierenden und aufblühenden Wohnungsbaugenossenschaftswesens wird bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges untersucht (KARL-HEINZ LÖWEL, Bd. 5). – Im 19. Jahrhundert erlangte Dresden als Ausstellungsstadt internationalen Ruf (HEIDRUN REIM, Bd. 4). Viele Ausstellungen vermittelten einen Eindruck von der Leistungskraft sächsischer Wirtschaft, Kunst und Kultur. Mit den Jahreschauen verbunden waren bedeutende Neubauten von Museen und eines Ausstellungspalastes.

Eine Vielzahl historiographischer Beiträge behandelt Epochen und Ereignisse der Stadtgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Die Ersterwähnungsurkunde von Dresden, die 1206 von Markgraf Dietrich von Meißen ausgestellt wurde, wird abgebildet und der Text in Übersetzung dargeboten (ECKHART LEISERING, Bd. 2). – Zur Ausgestaltung Dresdens zu einer Residenz gehörten in der Regierungszeit Kurfürsts Moritz der Bau von Befestigungsanlagen (EVA PAPKE, Bd. 1), die Umgestaltung des Residenzschlosses zu einem Symbol neuer kurfürstlicher Machtstellung, die Zurschaustellung einer aufkommenden höfischen Festkultur, ebenso der 1549 erzwungene Anschluß Altdresdens und weitere Versuche zur Instrumentalisierung der städtischen Selbstverwaltung durch den Kurfürsten (REINHARDT EIGENWILL, Bd. 8). – Die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg ist gekennzeichnet von zahlreichen Maßnahmen zur

Wiederbelebung der Wirtschaft und des Handels sowie zur Förderung der schönen Künste unter Kurfürst Johann Georg II. Damit einher ging das Ineinandergreifen von Bauwesen und Festkultur im Dienste höfischer Repräsentation (SIEGLINDE NICKEL, Bd. 3). – Napoleon, dem Sachsen sowohl seine Erhebung zum Königreich als auch eine Rückstufung in der politischen Bedeutung nach dem Wiener Kongreß zu verdanken hat, maß der Stadt große militärische Bedeutung zu und weilte insgesamt elf mal in Dresden (LUTZ REIKE, Bd. 1).

In den einzelnen Bänden finden sich des weiteren einschlägige Aufsätze zum Dresdner Schulwesen in der Weimarer Republik, als Sachsen eines der fortschrittlichsten Schulreformgesetze Deutschlands umsetzte, und für die Zeit von 1933 bis 1945, als der Totalitätsanspruch der Nationalsozialisten sämtliche Bereiche des Erziehungswesens erfaßte und am Ende nur ein Sechstel der 138 Schulen erhalten blieb (ULLRICH AM-LUNG, Bd. 6 und 8). Hinzuweisen ist auch auf die alltagsgeschichtlichen Darstellungen der Lebensverhältnisse in Dresden in den Jahren 1945/46 und den darauffolgenden Dezennien bis 1989 (FRIEDRICH REICHERT, Bd. 1–5) sowie auf die kenntnisreichen Aufsätze zur Stadtteilgeschichte (Trachau, Loschwitz, Prohlis, Klotzsche, Leuben, Leubnitz, Weißig) in jedem Band.

Das einzigartige Bild der Stadt, wie es sich im Laufe der Jahrhunderte wandelte, ist Thema weiterer instruktiver topographischer Beiträge, die sich mit der architektonischen Durchbildung der Stadt vom Mittelalter bis zur Gegenwart (HEIDEMARIE WEIGEND, Bd. 2, 3; MATTHIAS GRIEBEL, Bd. 5), mit der Entwicklung der Weichbildgrenzen (HANS BRUNNER, Bd. 7) sowie mit Stadtkartographie im 19. Jahrhundert (HANS BRUNNER/KATRIN TAUSCHER, Bd. 4) befassen. Die im 19. Jahrhundert entstandenen amtlichen Flur- und Katasterkarten für das gesamte Stadtgebiet stellen heute eine wichtige Grundlage für die Erforschung des Stadtbildes und der Stadtentwicklung dar.

Der Vernichtung des alten Dresden im Jahre 1945 widmen sich verschiedene Beiträge. So wurden das erschreckende Ausmaß der Zerstörungen infolge der verheerenden Bombardements und der Wiederaufbau künstlerisch in Malerei und Graphik verarbeitet oder von Zeitzeugen in Wort und Bild dokumentiert (CHRISTEL WÜNSCH, Bd. 2, 3; GÖTZ BERGANDER, Bd. 3). – Auch die kaum bekannten Ereignisse des Volksaufstandes am 17. Juni 1953 in Dresden um den Aufstandsführer Wilhelm Grothaus werden in einem quellenfundierte Beitrag aufgearbeitet. (PETER RUSSIG, Bd. 3)

Wenn man eine Gesamtschau aller bisher erschienenen Bände vornimmt, fällt auf, daß die thematischen Rubriken mit jedem Band zunehmen. Dies ist aber offensichtlich nicht der zunehmenden Vielfalt stadtgeschichtlicher Forschungsfelder geschuldet, sondern dahinter kann eine gewisse konzeptionelle Unentschlossenheit und Unschärfe bei der thematischen Zuordnung der Beiträge vermutet werden. So findet sich der Beitrag über Napoleons Aufenthalte in Dresden in der Abteilung „Persönlichkeiten“. Auch Oberbürgermeister werden unter dieser Rubrik vorgestellt, finden sich jedoch auch, falls ihre Dienstzeit in die Zeit von 1933 bis 1989 fällt, unter „Personen“. Der Aufsatz über den bedeutenden Dresdner Ratsarchivar und Leiter der Stadtbibliothek und des Stadtmuseums Otto Richter (Bd. 7), der 1885–1891 mit seiner dreibändigen Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Stadt Dresden ein bis heute gültiges Grundlagenwerk der Stadtgeschichtsforschung veröffentlicht hat, ist als einziger Beitrag der Abteilung „Geschichtsforscher“ zugeordnet. Der einzelne Beitrag des Bereiches „Volkskunde“, der Bruderschaftsbräuche der Handwerksgesellen Ende des 18. Jahrhunderts behandelt, hätte ebenso der in allen Bänden gebräuchlichen Rubrik „Alltagsgeschichte“ zugeordnet werden können. Der im Band 5 zu findenden Kategorie „Bauen und Wohnen“ entspricht in Band 8 die Abteilung „Sozialgeschichte“. Aus „Schulgeschichte“ im Band 6 wird „Schulwesen“ im Band 8. Ein Beitrag zur Eisenbahngeschichte im Zweiten Weltkrieg (Bd. 5) findet sich nicht unter der bereits in Band 2

eingeführten Rubrik „Verkehrsgeschichte“, sondern unter dem unpassenden Titel „Krieg“. Ähnlich beziehungslos und für sich stehend wirken die Kategorien „Ausstellungstadt“, „Sportstadt“, „Fortifikationsgeschichte“, „Gartenarchitektur“, „Kommunikation“, „Residenzstadt“. Hier hätte von Beginn an entsprechend der konzeptionellen Ausrichtung des Geschichtsbuches mit einer systematischeren Festlegung der allgemeinen Leitrubriken die Anzahl der strukturellen Themenbereiche eingeschränkt und durch eine konsequentere Zuordnung der Einzelthemen eine noch größere serielle Geschlossenheit der Bände erreicht werden können.

Insgesamt wird mit dem Dresdner Geschichtsbuch ein überzeugender Beitrag zur Stadt- und Heimatgeschichte geleistet. Ein Register könnte in dem im Jubiläumsjahr der Stadt Dresden 2006 erscheinenden Band 12 die bisher erschienenen Beiträge erschließen helfen. Da die Forschung weitergehen und gerade durch das Stadtjubiläum Impulse erhalten wird, sollte das Fortbestehen des Dresdner Geschichtsbuches über das Stadtjubiläum hinaus gesichert werden. Einmal mehr wird die Erkenntnis bestätigt, daß Geschichte – hier die Stadtgeschichte Dresdens – die Summe von Einzelgeschichten ist. Deren verzahnende Darstellung zu einer Synthese ist letztlich das Ziel der Dresdner Stadtgeschichtsforschung. Die für das Jahr 2006 geplante dreibändige Stadtgeschichte Dresdens will sich diesem Anspruch stellen.

Erfurt

Uwe John

* * *

Tania Brüsch, Die Brunonen, ihre Grafschaften und die sächsische Geschichte. Herrschaftsbildung und Adelsbewußtsein im 11. Jahrhundert (Historische Studien, Bd. 459), Husum 2000. 346 S., 3 Stammtafeln, 5 Karten.

Die Brunonen gehörten zu den einflußreichsten sächsischen Adelsfamilien des 11. Jahrhunderts. In Ekbert I. und seinem Sohn Ekbert II. geboten sie zwischen 1067 und 1089 als Markgrafen über die Meißner Mark, bevor sich mit der Absetzung und Ermordung (1090) des Letzteren das Schicksal des Geschlechts in der männlichen Linie vollendete. Auch wenn sich der eigentliche herrschaftliche Schwerpunkt der Brunonen im Braunschweiger Gebiet befunden hat, durfte deshalb von der Braunschweiger Dissertation Tania Brüschs Klärendes ebenso zur Entwicklung im ostsächsischen Markenraum erwartet werden.

Eine traditionelle, auf politische Entwicklung und Besitzbeschreibung ausgerichtete Herrschaftsgeschichte lag indes nicht in der Absicht der Vfn., die stattdessen verschiedene moderne Aspekte mittelalterlicher Adelsforschung am Beispiel der Brunonen zu verbinden und zu einem Gesamtbild zu verflechten sucht. Hierzu hat sie vor allem die brunonische Herrschaftsbildung und das brunonische Adelsbewußtsein in den Blick genommen. Hinsichtlich der Herrschaftsbildungen erlaubte eine zwar regional äußerst ungleich verteilte, insgesamt aber relativ komfortable Quellengrundlage sichere Analysen. Die Forschung zu adligem Selbstverständnis lebt freilich von Quellengruppen, die für die Brunonen weitgehend ausfallen. Diese Lücke füllt Brüsch elegant und schöpferisch, indem sie etwa kunsthistorische Relikte bzw. archäologische Funde interpretiert. Methodisch zeigt sie damit einmal mehr, wie die Grenzen der klassischen Mediävistik durch den Ausgriff in andere Fachgebiete – in der Landesgeschichte längst üblich – fruchtbringend erweitert werden können. Natürlich wird dabei die Tiefe, Schärfe und Fundiertheit, die aus der Analyse hierfür herkömmlicher Quellen schöpft,